

Das finden Sie auf Ihrer CD-ROM

Die beiliegende CD-ROM unterstützt Sie bei der Planung und beim Aufbau Ihrer Altersvorsorge.

- Zahlreiche Checklisten erlauben Ihnen einen Überblick über Ihre Situation und Ihren künftigen Bedarf.
- Ein Zinseszins- und Inflationsrechner sowie ein Riester-Zulagenrechner versorgen Sie mit den notwendigen Zahlen.
- Übersichten, Grafiken, Gesetzestexte sowie Dokumente der Bundesregierung geben Ihnen wichtige Hintergrundinformationen.

Berechnung von Zinseszins und Inflation

Die meisten Bank- und Finanzberater werden blass, wenn Sie den Taschenrechner zücken und flott selbst ausrechnen, was beim angebotenen Zins über die geplante Zeit aus Ihrem Geld wird. Dabei ist das zumindest bei einer Einmalzahlung nicht besonders schwer.

Wollen Sie zu Hause rechnen, können Sie auch einfach die Werte in dieses Blatt eingeben.

Wir benötigen für die Formel zur Berechnung des Zinseszinses $n \times (1+z)^t$

| | | |
|--------------------------------------|--------|---------|
| n (Grundwert, die anzulegende Summe) | 100,00 | Euro |
| z (Zinssatz) | 3 | Prozent |
| t (Zeit in Jahren) | 12 | Jahre |

Aus Ihrem Einsatz werden am Ende 142,58 Euro.

Mit dem Zinseszins- und Inflationsrechner sind Sie auf Gespräche mit Ihrem Finanzberater bestens vorbereitet.



ISBN 978-3-8006-3619-8

© 2009 Verlag Franz Vahlen GmbH

Wilhelmstraße 9, 80801 München

Druck und Bindung: Druckhaus Nomos

In den Lissen 12, 76547 Sinzheim

Lektorat und Satz: Text+Design Jutta Cram

Spicherer Straße 26, 86157 Augsburg

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigen Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)





Altersvorsorge

Stephan Schäff



Verlag Franz Vahlen München







Inhalt

| | |
|------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 1 Die normative Kraft des Zukünftigen | 7 |
| 1.1 Wissensfundament und Motivation für Ihre Altersvorsorge | 7 |
| 1.2 Angestellte, Beamte, Selbstständige – Alterssicherungssysteme im Umbruch | 11 |
| 2 Gründe und Hintergründe für den Wandel | 13 |
| 2.1 Demografie, Wirtschaft und Politik | 13 |
| 2.2 Generationenvertrag und Kapitaldeckung | 27 |
| 2.3 Alterseinkünftegesetz und diskutierte Reformen | 29 |
| 2.4 Auswirkungen der Finanzkrise | 35 |
| 3 Welche Versorgung habe ich zu erwarten? | 41 |
| 3.1 Was steht in meiner Renteninformation/Rentenauskunft? | 41 |
| 3.2 Wohin geht die Beamtenversorgung? | 48 |
| 3.3 Was leistet mein Versorgungswerk? | 51 |
| 3.4 Wenn alle Stricke reißen – die Grundversorgung | 53 |
| 4 Die Figuren im Spiel: Welche Stellschrauben muss ich beachten? | 57 |
| 4.1 Zinseszins und Inflation – zwei Seiten einer Medaille | 57 |
| 4.2 Schulden und Kredite | 68 |
| 4.3 Lebensstandard heute vs. morgen – die Kosten im Alter | 72 |
| 4.4 Eigene Altersvorsorge vs. Absicherung der Familie und Vererbung | 85 |
| 4.5 Tretminen auf dem Weg: das Beste hoffen, mit dem Schlimmsten rechnen | 98 |
| 4.6 „Dann geh ich halt ins Ausland“ | 128 |
| 4.7 Verlängerte Lebensarbeitszeit und aktiver Ruhestand | 132 |
| 5 Persönliche Strategien | 135 |
| 5.1 Bedarfssachverhalte | 135 |
| 5.2 Vorsorge über die drei Schichten der Altersvorsorge | 160 |





Inhalt

| | |
|----------------------------------------------------|------------|
| 5.3. Andere Vorsorgeformen | 220 |
| 5.4. Abgeltungsteuer | 253 |
| 6 Persönliches Verhalten | 259 |
| 6.1 Sparen als Gewinn | 259 |
| 6.2 Finanzielle Nachhaltigkeit | 263 |
| 6.3 Vernunft und Ängste, Verstand und Gier | 267 |
| 6.4 Neue Beziehungen zu Ihren Finanzdienstleistern | 276 |
| 6.5 Startschuss | 288 |
| Stichwortverzeichnis | 293 |





1 Die normative Kraft des Zukünftigen

Nur milliarden schwere staatliche Stützungsprogramme halten die internationale Finanzwirtschaft über Wasser – und gleichzeitig hören wir ununterbrochen, dass wir den Banken und Versicherungen Geld anvertrauen müssen. Geld, das uns vor Armut bewahren soll bei Invalidität, im Alter oder nach Schicksalsschlägen – wenn es dann noch da ist.

Wer kann uns in dieser Situation beraten, wer kann helfen? An wen wende ich mich, wenn ich konkrete Fragen zur Altersvorsorge habe? Wer gibt mir eine ehrliche Auskunft?

1.1 Wissensfundament und Motivation für Ihre Altersvorsorge

Im Gegensatz zum Ruf, den Finanz- und Versicherungsberater haben, gibt es in ihren Reihen erstaunlich viele, die sich für das Anliegen der Kunden interessieren und kundengerechte Problemlösungen erarbeiten. Diese sind von den reinen Produktverkäufern auf den ersten Blick aber kaum zu unterscheiden.

Deshalb ist es wichtig, selbst gut informiert zu sein: um die Grundlagen zu verstehen, um die eigene Situation – aktuell und im Alter – einschätzen und die richtigen Fragen stellen zu können. Wir müssen uns einlesen.

Ihr Vorsorge- und Versicherungsberater muss das auch. Stets ändern sich die Regeln – ständig werden neue gesetzliche und steuerliche Rahmenbedingungen geschaffen, alte Regeln überarbeitet und immer neue Produkte von den Versicherungen, Banken und Finanzdienstleistern angeboten. Was für Fachleute schon ein riesiger und rasant größer werdender Haufen ist, dürfte für Menschen, die ihren Lebensunterhalt mit Schaltkreisen, Teigwaren oder Ablagesystemen verdienen, nur noch abschreckend wirken.

Die „Insider“ haben einen großen Vorteil: Sie können leichter kategorisieren. Das heißt, dass sie durch ihr Vorwissen Neues gewichten, aussortieren und das Wichtige in die entsprechenden Zusammenhänge stellen können. Das nimmt der ganzen Sache einen Großteil ihrer Komplexität.

Das vorliegende Buch kann Sie auf dieses Niveau begleiten. Es bildet einen wichtigen Teil dessen ab, was es bei der Altersvorsorge zu beachten gilt – nach allgemeinen Regeln, aber auch nach den heute in Deutschland gültigen Vorgaben. In einigen Jahren werden viele dieser Regeln geändert worden sein. Dieses Buch soll bis dahin seine Relevanz aber



nicht verloren haben – denn was Sie hier geschrieben finden, bildet einen Rahmen.

- Es zeigt Ihnen die Situation auf, vor deren Hintergrund wir Altersvorsorge betreiben müssen – eine Situation, die sich wesentlich nicht ändern wird, auch wenn die formalen Regeln andere sein werden.
- Es zeigt Ihnen auf, welche Konsequenzen diese Situation für Sie selbst und Ihre Vorsorgeplanung hat – was Ihr Ziel sein soll, wo Fallstricke lauern, wie Sie Klippen umschiffen und welche Entscheidungen Sie treffen müssen. Egal wer Deutschland regiert, egal mit welcher Währung Sie zahlen – die Grundregeln gelten seit der Erfindung des Feuers.
- Natürlich weist Sie dieses Buch auch auf konkrete Lösungen in der Vorsorgeproblematik hin. Das ist der Teil, der in fünf oder zehn Jahren vielleicht ganz anders geschrieben wird. Das macht aber aus zwei Gründen nichts. Denn einerseits soll dieses Buch konkrete Handlungsanweisung für jetzt geben – ein Satz wie „Schieben Sie Ihre Vorsorgeaktivitäten möglichst ins nächste Jahrzehnt“ taucht hier nicht auf. Und andererseits ist seit längerer Zeit eine deutliche Vereinfachung der gesetzlichen und steuerlichen Regelungen, die die Vorsorge betreffen, wahrzunehmen. So gibt es seit 2005 nur noch drei verschiedene grundsätzliche Steuerregelungen für Altersvorsorgeverträge von der gesetzlichen Rentenversicherung über die betriebliche Altersvorsorge bis hin zu privaten Rentenverträgen (ab 2040 werden es nach heutigem Stand nur noch zwei sein). Seit 2009 gibt es nur noch eine einzige Steuerregel für Kapitalerträge (natürlich noch nicht ganz ohne Ausnahmen, aber es wurde schon gewaltig ausgemistet). Für Sie heißt das, dass Sie mit den Informationen aus diesem Buch ein sehr gutes Grundverständnis erlangen können, mit dem Sie zukünftige Änderungen problemlos richtig zuordnen und bewerten werden.

Arbeitshilfe Relevanzfelder

Dieses Buch verfolgt das Ziel, Ihre Vorsorgeplanung auf ein festes Wissensfundament zu stellen. Es enthält eine für den Umfang beeindruckende Menge an Informationen, Argumenten und Hintergründen. Nicht alle sind für jede/n relevant, aber dass Sie nach der Lektüre sagen werden, es war nichts Wesentliches für Sie dabei, ist sehr unwahrscheinlich.

Um Ihnen zu helfen, das für Sie Wichtige zu erkennen und nicht aus den Augen zu verlieren, bietet Ihnen dieses Buch eine praktische Arbeitshilfe: die Relevanzfelder. Sehr häufig finden Sie neben einem Thema oder einem Argument drei Kreise: ○ ○ ●. Diese sind zum Ankreuzen gedacht.



Am Rand eines Kapitels oder eines Absatzes bedeutet ein Kreuz im ersten Kreis, dass Sie diesen Abschnitt abgehakt haben. Ein Kreuz im mittleren Kreis zeigt Ihnen an, dass Sie sich noch einmal ausführlicher mit dem Abschnitt beschäftigen wollen. Und ein Kreuz im rechten Kreis bedeutet, dass hier ein Thema besprochen wird, das für Sie sehr wichtig ist und das Sie unbedingt nachverfolgen müssen – sei es gleich oder zu gegebener Zeit.

Neben einem Argument bietet sich eine etwas andere Gewichtung an: Hier kann ein Kreuz links bedeuten, dass Sie das Argument entweder nicht teilen oder es für Ihre Situation nicht von Bedeutung ist. Ein Kreuz in der Mitte weist Sie darauf hin, dass Sie hier noch Reflexionsbedarf haben, und mit einem Kreuz rechts unterstützen Sie ein Argument und halten es für Ihre Situation für bedeutsam.

Diese Kreuze sind keine Spielerei. Die Erfahrung lehrt, dass wir beim Lesen von Ratgeberliteratur auf sehr viele für uns wichtige Punkte stoßen, uns aber keine Notiz und dann am Ende eines mehrere Hundert Seiten starken Buches nicht mehr die Mühe machen, nach den wichtigen Argumenten zu suchen. Klar bleibt auch in diesem Fall etwas hängen, die Effizienz steigt aber enorm, wenn man sich selbst die Chance gibt, einen wichtigen Punkt noch einmal nachzulesen.

Lassen Sie uns gleich die zwei üblichen Fragen an ein Buch wie dieses stellen:

- An wen wendet sich das Buch?
- Worin unterscheidet sich dieses Buch von anderen Titeln zum Thema?

Das Buch, das Sie in Händen halten, ist ein klassischer Verbraucherratgeber zum Thema „finanzielle Sicherheit im Alter“. Es wendet sich an jeden im Erwerbssalter, der nicht unabhängig reich ist und deshalb die Weichen für einen finanziell abgesicherten Ruhestand stellen muss. Jeden, der offen ist für Orientierungshilfen und bereit, sich auf die Themen im Buch einzulassen. Gehören Sie hingegen zu jenen, die mit Sätzen wie „Rente nervt“, „über Krankheit und Tod will ich gar nicht nachdenken“ oder „so alt werde ich eh nicht“ über die Themen hinweggehen, dann erreicht Sie dieses Buch nicht.

Damit ist auch schon ausgedrückt, worin der Autor das Besondere an diesem Buch sieht: Es ist kein Verbraucher-„Schutz“-Ratgeber, sondern – in gewisser Weise und ohne esoterischen Hintergrund – ein Motivationsbuch. Es soll Sie, die Leserin, den Leser, dazu ermuntern nachzudenken, zu planen und zu handeln. Es gibt Ihnen hierfür neben dem nötigen Produktwissen auch ganz konkrete Schützenhilfe in Form von Argumenten,





Instrumenten und dem ein oder anderen Kniff, der Ihnen eigene und äußere Widerstände überwinden hilft.

Falls Sie für sich oder im Rahmen eines Kurses mit diesem Buch arbeiten – sei es als Kundenberater eines Finanz- oder Versicherungsunternehmens, sei es in der Berufsschule, der Volks-, Fach- oder einer anderen Hochschule –, lassen Sie mich Ihnen für das Vertrauen danken und Ihnen ein informatives, vielseitiges und – bei aller Trockenheit, die der Materie gelegentlich anhaftet – sehr kurzweiliges Buch versprechen. Ein Buch voller ungewohnter Blickwinkel und unkonventioneller Vorschläge.

In der Beratungsliteratur gibt es zahlreiche ausgetretene Pfade, die keiner zu verlassen wagt. Wo diese Pfade alternativlos erscheinen oder die sichtbaren Alternativen keinen Mehrwert bieten, finden sie sich auch hier wieder. Darüber hinaus will dieses Buch aber neue Gedanken anstoßen, neue Wege aufzeigen, althergebrachte Vorgehensweisen infrage stellen, auf neue Probleme mit neuen Antworten reagieren. Die Gefahr, der sich das Buch dadurch aussetzt: nicht auf jede Frage gleich die richtige Antwort zu haben. Aber der Mut zur eigenen Unsicherheit führt dazu, dass neue Fragen überhaupt diskutiert werden.

Und sollte Ihr Bank-, Finanz- oder Versicherungsberater dieses Buch griffbereit auf seinem Schreibtisch stehen haben, dann nehmen Sie das als ein gutes Zeichen.

Viele Ratgeber, so auch dieser, werden mit einer CD-ROM ausgeliefert. Der Autor hat hier die Möglichkeit, alles das, was er unbedingt noch mitteilen wollte, was aber im Buch keinen Platz mehr fand, doch noch unterzubringen. So ist es auch bei diesem Buch, aber auch ohne die CD-ROM wäre es ein rundes Werk. Es wurden also keine für das Grundverständnis wesentlichen Informationen auf den Datenträger ausgelagert, die Sie zwingen, ihn in Ihren Computer zu stecken. Beim Schreiben des Buches erwies sich aber, dass die ein oder andere Liste und die ein oder andere Arbeitshilfe, die im Buch selbst einfach zu raumgreifend gewesen wäre, auf der CD ganz gut aufgehoben ist. Wo dies geschah, wird im Buch darauf verwiesen.



Und hier geht es schon los: Bei der Konzeption dieses Buches wurde wie allgemein üblich ein umfangreicher Marktüberblick erstellt – Sie erinnern sich an die Frage, worin sich das Buch von anderen unterscheidet. Die vorgefundene Literatur wurde sortiert und kategorisiert. Auf der CD-ROM finden Sie die Zusammenfassung dieses Prozesses, nehmen Sie sie als Anregung zur weiterführenden Lektüre.





1.2 Angestellte, Beamte, Selbstständige – Alterssicherungssysteme im Umbruch

Ein Buch wie dieses hätte es vor zwanzig, dreißig Jahren noch nicht gegeben. Jetzt ist es schon fast eines unter vielen – denn es ist etwas passiert seither. Mit den Menschen, mit den Sozialsystemen und mit der Zukunft, die auch nicht mehr das ist, was sie einmal war.¹ Wenn nichts mehr so ist wie früher, ist es schön, wenn man wenigstens ein Wort hat, an dem man sich festhalten kann. In der Wissenschaft ist dieses Wort sehr häufig „Paradigmenwechsel“. Dieser auch in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangene Begriff stammt aus einem wissenschaftstheoretischen Buch aus den 1960er-Jahren² und bezeichnet den oft radikalen Bruch mit alten Denkmustern oder Lehrmeinungen (Paradigmen), die durch komplett neue ersetzt werden.

Paradigmenwechsel in der Altersvorsorge

Das Thema Altersvorsorge ist in diesem Jahrzehnt durch den Prozess eines Paradigmenwechsels gegangen. Das alte Denken, dass der Staat für uns sorgt, wenn wir alt sein werden, musste der Gewissheit weichen, dass wir nicht nur für die Sahnehäubchen, sondern schon für die Grundversorgung zu einem großen Teil selbst Verantwortung tragen. Selbstständige haben es hier verhältnismäßig gut: Sie mussten schon immer für sich selbst sorgen. Der Rest von uns sieht sich mit einer Situation konfrontiert, mit der wir uns schwer tun.

Besonders leiden wir darunter, dass Paradigmenwechsel nicht geräuschlos vonstatten gehen. Auch dieser nicht. Denn es gibt genug Vertreter sowohl der alten als auch der neuen „Lehrmeinung“, die miteinander im Clinch liegen. Sie bevölkern die Meinungsseiten der Tageszeitungen genauso wie die Diskussionsrunden im Fernsehen und die Podien der Politik.

Fragen wir „die Alten“ – und ich verallgemeinere hier, Ausnahmen gibt es viele – um Rat, ist uns auch nicht geholfen, denn die Situation, auf die wir zusteuern, hat mit deren Lebenserfahrung nichts zu tun. In der Praxis sind jüngere Menschen am Anfang eines Beratungsgesprächs meist unbedarfter und der Zukunft gegenüber naiver. Die Älteren haben da oft mehr Faktenwissen. Wenn es dann aber darum geht, sich über Konsequenzen zu unterhalten, die ein neues Denken erfordern, stößt man bei den Älteren – selbst wenn es um ihre Kinder geht – schneller an Grenzen.

Was aber ist so grundlegend anders im Jahr 2035 als im Jahr 1990? Die Antworten auf diese Frage werden in den Medien immer wieder thema-

1 Was bereits der US-amerikanische Baseballspieler und Sentenzendichter Yogi Berra erkannte.

2 Thomas Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen.



tisiert – Sie werden einige spontan nennen können. Ich werde mich mit den Hintergründen nicht allzu lang aufhalten. Deshalb fasse ich mich im nächsten Kapitel so kurz wie möglich – zumal ich Sie auch nicht mit längst Bekanntem langweilen möchte. Um die Argumente, die Sie vielleicht vom Hörensagen kennen, auf einen festen Grund zu stellen, erhalten Sie von mir die wichtigsten Punkte samt Hintergründen und Zahlen in einer Form, die Ihnen das eigene Argumentieren erleichtern wird.

In der Überschrift dieses Abschnitts finden Sie sich höchstwahrscheinlich wieder – es sei denn, Sie sind bereits im Ruhestand. Dann aber wird vieles, was in diesem Buch steht, für Sie keinen Anwendungsnutzen mehr haben – es sei denn, Sie lesen es für Ihre Tochter. Oder Sie sind noch in der Ausbildung – dann finden Sie sich mit Sicherheit später in einer der Kategorien wieder.

Die Grundlagen und die Hintergründe zum Thema Altersvorsorge, zum Prozentrechnen und zu unserem Verhalten bei Entscheidungen und im Umgang mit Finanzen gelten für alle. Die konkreten Regeln sind aber oft sehr verschieden. Für beide Bereiche finden Sie in diesem Buch Antworten. Und um niemandes Zeit zu stehlen, steht immer ganz vorne, wen das jeweils Folgende betrifft.

Das ist wichtig
für mich:



Eine wesentliche Einschränkung möchte ich gleich zu Beginn machen. In diesem Buch geht es um Vorsorge. Das hat mit Sicherheit zu tun. Bei der Geldanlage muss man sich meist entscheiden zwischen Renditepotenzial und Sicherheit. Der Fokus dieses Buches liegt auf der Sicherheit. Die Bewertung der geschilderten Produkte und Anlagevarianten folgt dieser Vorgabe. Und ich verspreche Ihnen, dass es immer noch risikolose Anlagemöglichkeiten mit einer durch staatliche Förderung sehr attraktiven Rendite gibt. Während immer mehr Steuerschlupflöcher geschlossen werden, öffnet der Staat auf der anderen Seite enorme Steuerspartöpfe. Warum? Weil die Politik vor der Zukunft Angst hat. Weil die Zukunft uns neue Regeln diktiert.

„Die normative Kraft des Zukünftigen“ – eine Abwandlung der berühmten These des österreichischen Staatsrechtlers Georg Jellinek, mit der er die Frage diskutiert, ob ein allgemeines Verhalten einer Mehrheit berechtigterweise zu einer Regel für alle werden kann. Das Thema dieses Buches nimmt die Sentenz mit in die Zukunft und fragt, ob die Aussichten, die sich uns bieten, das Recht haben, uns Regeln aufzuerlegen. Vielleicht hilft Ihnen dieses Buch, hierauf für sich eine Antwort zu finden.



2 Gründe und Hintergründe für den Wandel

Die Fakten, die im Zusammenhang mit der Zukunft der Altersvorsorge stehen, werden öffentlich sehr ausführlich diskutiert. Es ist deshalb erstaunlich, wie schwer sich viele Menschen tun – selbst Menschen, die beruflich mit dem Thema Altersvorsorge zu tun haben –, die Hintergründe zusammenzufassen.³

Bevor wir im nächsten Kapitel darauf zu sprechen kommen, was Sie aus den diversen Alterssicherungssystemen – gesetzliche Rente, Beamtenversorgung, Versorgungswerke und Sozialhilfe – zu erwarten haben, sollen hier noch einmal die Eckpunkte der bisherigen Alterssicherung – und in diesem Zusammenhang der sozialen Sicherungssysteme insgesamt – sowie die aktuellen und zukünftigen Veränderungen (gesellschaftlich und politisch bedingt) erläutert werden.

Sollten Sie Stoff suchen für einen Film oder ein Buch – in den nächsten Abschnitten finden Sie ihn. Denn was sich zurzeit vor unseren Augen abspielt, hat das Potenzial zu einem Krimi, der seinen Plot über zwei, drei Generationen entwickelt.

2.1 Demografie, Wirtschaft und Politik

Viele Gründe werden dafür genannt, dass sich verschiedenste gesellschaftliche Gruppen verstärkt mit den sozialen Sicherungssystemen beschäftigen. All diese Gründe haben im Kern vor allem eine Ursache: den grundlegenden Wandel der Bevölkerungszusammensetzung und damit der Voraussetzungen für viele gesellschaftliche Strukturen.

Die Wissenschaft, die sich mit der Zusammensetzung und Entwicklung der Bevölkerung beschäftigt, heißt Demografie. Demografen arbeiten vor allem mit Zahlen, die sie aus Statistiken und Befragungen gewinnen. Das Feld der Demografie ist weit⁴, wir

Das ist wichtig für mich:

³ Das ist eine Erfahrung, die ich bei Kunden und Kollegen mache und die in einer Repräsentativbefragung bestätigt wurde. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurden 15- bis 25-Jährige in Deutschland 2007 von TNS Emnid befragt. Zwar gaben 46 % der Befragten an, den Begriff „demografischer Wandel“ zu kennen, hiervon konnten aber gerade einmal 14 % den Begriff „sehr gut“ erklären, 57 % eher schlecht oder gar nicht – und das sind die Menschen, die der Sachverhalt, der sich hinter dem Begriff verbirgt, betrifft.

⁴ Einen schönen Einblick in die Themen gibt der Infoletter „Demografische Forschung aus erster Hand“, den das Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock, in Kooperation mit dem Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,





brauchen für unser Thema aber nur einen kleinen Bereich dieser Wissenschaft. Denn da wir uns in diesem Buch mit Maßnahmen beschäftigen, die im Rahmen unserer eigenen Altersvorsorge sinnvoll sind, fragen wir nur danach, wie sich die Bevölkerung in Deutschland über die nächsten Jahrzehnte entwickeln wird und welche Auswirkungen das auf uns, auf unsere Gesellschaft und auf unser Geld haben wird.

Mögliche und unmögliche Vorhersagen Wie alle Forscher, die sich mit der Zukunft beschäftigen, haben auch die Demografen keine Glaskugel, die ihnen ein Abbild dessen zeigt, was kommt. Gleichwohl hat die Demografie bei der Erstellung von Prognosen einen enormen Vorteil: Vieles von dem, was für uns Zukunft ist, ist für die Bevölkerungswissenschaftler schon Gegenwart. Wie viele Energievorräte wir im Jahr 2030 haben werden, hängt von unendlich vielen nicht vorhersehbaren Faktoren ab. Wie die Wirtschaft sich in den nächsten zwanzig Jahren entwickelt, ebenfalls. Wie viele Menschen hingegen im Jahr 2030 im erwerbsfähigen Alter sind, wissen die Demografen ziemlich genau: Diese Menschen sind nämlich fast alle schon geboren. Dieser Vorteil beinhaltet aber auch eine Gefahr: dass man sich zu sicher ist, die Zukunft vorherzusagen.

Das ist wichtig für mich: Obwohl es Aufgabe dieses Buches ist, Ihnen die Gefahren der demografischen Veränderungen der letzten und der kommenden Jahrzehnte bewusst zu machen, ist es wichtig, dass Sie sich auch mit dem, was Politiker und Interessenvertreter zum Thema sagen, kritisch auseinandersetzen können. Meine Strategie in diesem Zusammenhang ist: nicht alles glauben, aber auf möglichst vieles vorbereitet sein. Es besteht die Möglichkeit, dass nicht alles so eintritt, wie es die Demografen vorausagen. Es besteht aber genauso die Möglichkeit, dass alles so eintritt. Und dieses Buch soll Ihnen helfen, auf diesen Fall vorbereitet zu sein.

„50-Jahres-Prognosen sind moderne Kaffeesatzleserei

Ein Blick um 50 Jahre zurück bestätigt die These der Überschrift eindrucksvoll: Zwangsläufig hätte man 1950 bei einer Schätzung für das Jahr 2000 u. a. folgende Einflussfaktoren übersehen müssen:

- Entwicklung und Verbreitung der Antibabypille
- Anwerbung und Zuzug von ausländischen Arbeitskräften und ihren Familien
- Trend zur Kleinfamilie bzw. zum Single-Dasein

Wien, und dem Rostocker Zentrum zur Erforschung des Demografischen Wandels herausgibt. Kostenlos zu lesen unter www.demografische-forschung.org. Lesenswert ist auch der zehnteilige Abriss „Die demographische Lage in Deutschland 2008“ des Instituts für Bevölkerungsforschung unter www.bib-demographie.de.



- Öffnung der Grenzen im Osten mit dem Zuzug von etwa 2,5 Millionen Aussiedlern aus den osteuropäischen Ländern nach Deutschland.

Auch die besten Berechnungsprogramme hätten nichts genutzt, denn auch diese können nur existierende, bekannte Trends fortschreiben. Strukturbrüche sind nicht vorhersagbar – das Problem jeder Langfristprognose!

Noch deutlicher wird die Problematik, wenn wir annehmen, im Jahre 1900 sei eine 50-Jahres-Prognose gewagt worden. Es wären schlicht zwei Weltkriege übersehen worden!

Wenn zutreffende 50-Jahres-Prognosen also in der Vergangenheit unmöglich waren, warum sollen sie in unserer schnelllebigen Zeit plötzlich wie Naturgesetze gelten?⁴⁵

Weshalb wir uns dennoch mit der Demografie auseinandersetzen müssen und wie wir es schaffen, die politischen Interessen hinter den Aussagen zur Bevölkerungsentwicklung zu erkennen – und hinter der Kritik an ihnen –, wird uns beschäftigen, nachdem wir die vier für unsere Zukunftsplanung wichtigsten Forschungsthemen der Demografie beleuchtet haben: Geburtenrate, Lebenserwartung, Verteilung der Altersgruppen und Zuwanderung.

Geburtenrate

Damit eine Bevölkerung weder wächst noch schrumpft, muss – neben vielen anderen Faktoren und ganz simpel gesprochen – jede Generation so groß sein wie die vorhergehende. Wenn also die Elterngeneration aus 100 Personen besteht, 50 Männern und 50 Frauen, dann muss rein statistisch jede Frau zwei Kinder bekommen. Da es leider immer noch nicht alle Menschen schaffen, das fortpflanzungsfähige Alter zu erreichen, spricht man von 2,08 Kindern pro Frau, die heute in einem entwickelten Land in Europa zum Erhalt der Bevölkerungsgröße nötig sind. Dieser Wert ist die Geburtenrate, die Fach-Abkürzung ist TFR (Total Fertility Rate; zusammengefasste Geburtenziffer).

In Europa liegt der Wert deutlich niedriger. Drei Viertel aller Europäer leben in Ländern, deren TFR unter 1,5 Kindern pro Frau liegt, darunter Deutschland mit 1,34 Geburten pro Frau (2005). Damit bilden wir nicht das Schlusslicht. In einigen ehemaligen Ostblockstaaten wie Polen, der Tschechischen Republik oder der Ukraine gibt es noch viel niedrigere Werte, aber auch in Griechenland, Spanien und Italien.

⁵ Bosbach, Gerd, „Demografische Entwicklung – nicht dramatisieren!“ In: Gewerkschaftliche Monatshefte 02/2004, S. 98–105; S. 100.

- Trend zeichnet sich ab Der Wert eines einzigen Jahres spielt über längere Zeitverläufe natürlich keine große Rolle, aber wir stehen vor einem Trend: Bis Anfang der 1970er-Jahre lag die Geburtenziffer bei über zwei Kindern pro Frau, sank dann aber rasch ab, um ab Mitte der 1970er-Jahre im früheren Bundesgebiet (Westdeutschland) nicht mehr über die 1,5er-Marke zu klettern. In der DDR kam es Anfang der 1970er-Jahre ebenfalls zu einem Einbruch. Die Geburtenrate erholte sich dann ein wenig, brach aber nach 1990 auf deutlich unter ein Kind pro Frau ein – Weltrekord 1994 mit 0,8 Kindern pro Frau –, um sich jetzt langsam an den gesamtdeutschen Durchschnitt anzugleichen. Was bedeutet eine Reproduktionsrate von, sagen wir, 1,4 Kinder pro Frau über eine ganze Generation, womöglich über mehrere Generationen?
- Ein Rechenbeispiel Nehmen wir an, alle Kinder überleben und alle Frauen bekommen ihre 1,4 Kinder, während sie im Erwerbsalter sind. Und machen wir es uns ganz leicht und gehen davon aus, dass alle 35 Jahre ein vollständiger Generationenwechsel auf dem Arbeitsmarkt stattfindet – mit Statistik kann man ja alles machen. Und nehmen wir zuletzt noch an, dass im Jahr 1975 40 Millionen Menschen im Erwerbsalter waren.
- Bevölkerung halbiert sich Die Hälfte der Erwerbstätigen sind Frauen, von denen jede 1,4 Kinder auf die Welt bringt. Dann haben wir 2010, also 35 Jahre später, nur noch 28 Millionen Erwerbstätige. Wenn von 14 Millionen Frauen aus dieser Gruppe auch wieder jede nur 1,4 Kinder bekommt, machen im Deutschland des Jahres 2045 nur noch 19,6 Millionen Menschen die Arbeit. Die Bevölkerung hat sich also innerhalb von zwei (etwas langlebigen) Generationen halbiert.
- Gegenbeispiel Frankreich Es gibt sehr viele Erklärungsversuche für diesen Trend, doch gibt es fast für jede Erklärung ein Gegenbeispiel. Gern wird hier Frankreich zitiert, das in vielen Faktoren mit Deutschland vergleichbar ist und dennoch eine sehr stabile Geburtenrate von knapp zwei Kindern pro Frau vorweisen kann. Darin liegt die Hoffnung, dass wir es nicht mit einem endgültigen Phänomen zu tun haben, sondern dass das Fortpflanzungsverhalten zukünftiger Generationen auch wieder ganz anders aussehen kann.

Kinder oder nicht?

Je reicher eine Gesellschaft, desto leichter müsste es ihr fallen, viele Kinder großzuziehen. Das Gegenteil ist der Fall: Je wohlhabender, gebildeter, freier und gleichberechtigter die Mitglieder einer Gesellschaft sind, desto weniger Kinder bekommt sie. Das nennt man das „demografisch-ökonomische Paradoxon“. Anhand eines Beispiels wird das Phänomen nachvollziehbar.

Ein Paar lebt in einer westdeutschen Großstadt. Beide sind Akademiker und arbeiten – nach einigen prekären Praktikantenjahren – Vollzeit in einem gut-bezahlten Job, der ihnen aber ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität abverlangt. Beiden ist bewusst, dass die nächste Wirtschaftskrise, die nächste unternehmerische Entscheidung ihrer Vorgesetzten sie den Arbeitsplatz kosten kann. In ihrer Freizeit gehen sie gerne aus und verreisen oft. Sie haben noch viel nachzuholen, da sie sich erst spät kennengelernt haben. Natürlich besuchen sie gelegentlich auch ihre Verwandtschaft, müssen dafür aber jedes Mal ein paar hundert Kilometer fahren. Da sie sowieso wenig zu Hause sind und da Wohnraum in der Stadt auch für Gutverdiener teuer ist, leben sie in einer hübschen Dreizimmerwohnung von 60 Quadratmetern. Um bei Krankheit, Invalidität oder im Alter auf niemanden angewiesen zu sein, haben sie sich umfassend abgesichert. Obwohl sie als Pragmatiker die Wahrscheinlichkeit einer Trennung sehr wohl einschätzen können, fühlen sie sich zurzeit sehr wohl miteinander. Sie hat ihren Frauenarzt schon mal auf das Thema Kinder angesprochen. Da sie aber bereits deutlich über 30 ist, sprach er ausführlich über das Thema „Risiko Schwangerschaft“.

Lebenserwartung, Lebensverläufe, Lebensräume

Wenn man nur auf die Zahlen sieht, wird die niedrige Geburtenrate durch eine steigende Lebenserwartung mehr oder weniger ausgeglichen. Wenn immer weniger Kinder auf die Welt kommen, die Menschen aber immer länger leben, bleibt im Idealfall die Zahl der Menschen insgesamt konstant oder sinkt zumindest nur leicht. Wie wir im nächsten Abschnitt über das Thema Zuwanderung sehen werden, sprechen die tatsächlichen Zahlen aber eine andere Sprache: Zwischen 1970 und 2006 wäre die Bevölkerung in Deutschland eigentlich um 374.000 Personen zurückgegangen. Da in diesem Zeitraum die Zuwanderung höher war, ist dieser Effekt nicht sichtbar.

Leider geht das Argument der stabilen Bevölkerungszahl auch grundsätzlich am Punkt vorbei. Für die Planung der Zukunft ist das Verhältnis zwischen erwerbstätiger Bevölkerung und Ruheständlern relevant. Da, wie wir noch sehen werden, unsere sozialen Sicherungssysteme nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, das heißt,

Ausgleich für
niedrige
Geburtenrate

Ruheständler-
und Erwerbs-
tätigenrate



2 Gründe und Hintergründe für den Wandel

da sie ihre Einnahmen sofort für Leistungen verwenden und sie nicht ansparen, ist das Verhältnis der Generationen auch eines der Ausgaben der einen zur Versorgung der anderen.

Steigende Lebenserwartung Ein immer gesünderes Arbeitsumfeld mit in der Regel geringer körperlicher Anstrengung, ausreichende und abwechslungsreiche Ernährung, wachsendes Gesundheitsbewusstsein, immer bessere medizinische Versorgung und zahlreiche weitere bekannte und unbekannte Faktoren sorgen dafür, dass wir in den nachindustriellen Nationen immer älter werden. Laut Statistischem Bundesamt darf sich jeder Jahrgang über sechs Wochen mehr Lebenszeit freuen als die ein Jahr früher Geborenen. Ein 60-jähriger Mann konnte 1960 noch mit knapp 16 weiteren Lebensjahren rechnen. Im Jahr 2005 waren es bereits über 20.

Noch einmal die Kritiker

In seinem bereits zitierten Aufsatz nimmt sich Gerd Bosbach auch des Themas der Langlebigkeit an: „Nicht nur Kinderärzte sind angesichts von Adipositas (Fettleibigkeit) bei ca. 25 Prozent der Kinder, Bewegungsarmut, frühzeitigem Konsum von Alkohol, Nikotin und Drogen, unsicher, ob der Trend tatsächlich langfristig in diese Richtung geht.“⁶

Erwiesen ist ein Zusammenhang zwischen Lebenserwartung und Faktoren wie Arbeitslosigkeit und Krankheit, speziell bei Männern. War Arbeitslosigkeit in beiden deutschen Staaten im Anschluss an die Nachkriegszeit lange kein Thema, begann sie in den 1970er-Jahren in West-, nach 1990 in Ostdeutschland, sich zu einem breiten gesellschaftlichen Phänomen zu entwickeln. Das bedeutet, dass die Steigerung der Langlebigkeit von Männern in den nächsten Jahrzehnten allein durch diesen Faktor gebremst werden kann. Außerdem kann die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich bei gleichzeitigem Schrumpfen der sog. Mittelschicht das Phänomen einer geringeren Lebenserwartung ärmerer Menschen gegenüber besser situierten deutlicher sichtbar machen.

Es gibt noch keine Hinweise darauf, dass sich der Trend der zunehmenden Lebenserwartung abschwächt oder gar umkehrt. Die Möglichkeit besteht, doch kommt es für uns darauf an, dem „Risiko der Langlebigkeit“, wie Versicherer das nennen, ins Auge zu sehen.

Das ist wichtig für mich: Doch auch wer nicht von Arbeitslosigkeit betroffen ist, bringt es auf immer weniger Berufsjahre. Seit den 1960ern haben sich die Ausbildungszeiten deutlich verlängert, weshalb die Menschen immer später ins Berufsleben starten, während das Renteneintrittsalter konstant bei 60, 61 Jahren geblieben ist. Und so hatte man

⁶ Bosbach, Gerd, „Demografische Entwicklung – nicht dramatisieren!“ In: Gewerkschaftliche Monatshefte 02/2004, S. 98-105; S. 101



in den 1960ern nach einem 40-jährigen Arbeitsleben noch gute 16 Jahre Ruhestand vor sich. Heute bringt man es nach 35 Arbeitsjahren auf immerhin schon 20 Ruhestandsjahre. Die beschlossene Rente mit 67 wirkt vor diesem Hintergrund eher zahm.

Wenn wir davon ausgehen, dass in den nächsten Jahren nicht nur das offizielle Renteneintrittsalter steigt, sondern auch das tatsächliche, ist es aufschlussreich, die Zahl der 65-Jährigen mit der der erwerbsfähigen Bevölkerung in Beziehung zu setzen, also mit den 20- bis 64-Jährigen. Dieser Anteil wird sich vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2040 mehr als verdoppeln, von 24,2 % auf 52,6 %, so die Rürup-Kommission in ihrem Bericht.⁷ Würde es beim heutigen Renteneintrittsalter von ca. 60 Jahren bleiben, kämen auf 100 Erwerbstätige zwischen 20 und 59 im Jahr 2040 72 Ruheständler ab 60.⁸

Das ist wichtig
für mich:

Von der Bevölkerungsentwicklung sind nicht alle Städte und Gemeinden gleichermaßen betroffen. In manchen Teilen Deutschlands ist, wenn auch unter anderen Vorzeichen, eine demografische Verschiebung bereits jetzt zu spüren: Jüngere wandern auf der Suche nach Arbeit ab, die Älteren bleiben. Zwischen 1991 und 2006 sind acht Bundesländer geschrumpft, sieben gewachsen, Brandenburg weist ein neutrales Wanderungssaldo auf. Großer Gewinner ist Bayern mit einem Zuwanderungsüberschuss von 595.000 Menschen, großer Verlierer ist – noch deutlich vor den neuen Bundesländern, die aber ausnahmslos zur Gruppe der schrumpfenden Länder gehören – Niedersachsen mit 454.000 Abwanderungen.⁹

Das ist wichtig
für mich:

Wie sich die Bevölkerung – nicht zuletzt aufgrund der Binnenwanderung – zukünftig entwickeln wird, untersucht die Bertelsmann-Stiftung in einer aktuellen Studie, die sich mit der Bevölkerungsprognose für 2025 beschäftigt, heruntergebrochen auf rund 3.000 Kommunen.¹⁰ Sie zeigt anhand verschiedener statistischer Werte die Wucht des erwarteten demografischen Wandels sehr deutlich:

- Während 2006 das mittlere Alter aller Bundesbürger bei 42 Jahren lag, d. h. dass die eine Hälfte der Bundesbürger unter, die andere Hälfte über 42 Jahre alt war, wird dieses „Medianalter“ im Jahr 2025 bei 47 Jahren liegen, in den ostdeutschen Bundesländern sogar bei 53.

⁷ Kommission für Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialen Sicherungssysteme „Rürup-Kommission“ 2003: 55. Der vollständige Bericht, der das politische Handeln der letzten Jahre sehr intensiv beeinflusst hat, findet sich auf der CD-ROM.

⁸ Quelle: DIA 2002.

⁹ Quelle: Statistisches Bundesamt, BiB.

¹⁰ www.bertelsmann-stiftung.de und www.wegweiser-kommune.de.

- Die Zahl der Hochbetagten, also der über 80-Jährigen mit hohem Anteil an Pflegebedürftigen, wird in Deutschland bis 2025 um 70 % zunehmen. Bei schrumpfender Bevölkerung führt dies dazu, dass diese Bevölkerungsgruppe ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung auf über acht % verdoppelt. In manchen Regionen, vor allem in Ostdeutschland, wird ihr Anteil deutlich höher sein.
- Die Zahl der jungen Menschen zwischen 16 und 44 Jahren wird um 5,7 Millionen zurückgehen – 5,7 Millionen Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt fehlen werden und damit auch im Steuer- und in den Sozialsystemen. Wachsen wird hingegen die Gruppe der älteren potenziellen Erwerbstätigen zwischen 45 und 64, nämlich um 1,4 Millionen. Auch wenn diese Zahl den Verlust Jüngerer nicht ausgleichen kann, wird sich die Arbeitswelt deutlich auf die älter werdenden Belegschaften einstellen müssen.
- Der Trend geht immer mehr zu Ballungsräumen, also zur Verstädterung. Dies macht sich vor allem in attraktiven Gegenden wie München, Dresden, Potsdam, Köln, Leipzig oder Hamburg bemerkbar, während andere städtische Gebiete wie Chemnitz, Halle, Hagen oder Gelsenkirchen im zweistelligen Prozentbereich schrumpfen werden.

Zuwanderung

Ein wohlfeiler Vorschlag lautet, den Mangel an Nachwuchs durch eine Erhöhung der Zuwanderungsquote auszugleichen. Das ist de facto die aktuelle Situation. Obwohl wir seit den 1970er-Jahren mehr Todesfälle als Geburten haben, wodurch die Bevölkerung an sich schrumpfen müsste, gelingt es durch einen positiven Wanderungssaldo – unter dem Strich wandern mehr Menschen nach Deutschland ein als auswandern – die Einwohnerzahl einigermaßen stabil zu halten, wie nachfolgende Tabelle zeigt.

| Zeitraum | Differenz zwischen lebend Geborenen und Gestorbenen | Differenz zwischen Zu- und Abgewanderten | Bevölkerungswachstum bzw. -rückgang |
|-----------|-----------------------------------------------------|------------------------------------------|-------------------------------------|
| 1950–1959 | 343.000 | 104.000 | 447.000 |
| 1960–1969 | 381.000 | 226.000 | 607.000 |
| 1970–1979 | -102.000 | 174.000 | 73.000 |
| 1980–1989 | -74.000 | 165.000 | 91.000 |
| 1990–1999 | -78.000 | 423.000 | 344.000 |
| 2000–2006 | -120.000 | 141.000 | 21.000 |

*Zusammenhang von Bevölkerungswachstum, Geburten, Todesfällen und Wanderung.
Datenquelle: Statistisches Bundesamt, BiB*